

Wagnis und Zumutung

Der Verfasser ist Diplom-Theologe und pädagogischer Leiter der Fazenda da Esperança Gut Neuhof in Nauen bei Berlin

Volker Dornheim, Familie der Hoffnung

Erste Zumutung: Loslassen

Am Anfang jeder geistlichen Erfahrung auf der Fazenda¹ steht im wahrsten Sinne des Wortes eine Herausforderung: Handy, Portemonnaie, Versichertenkarte und sonstige Wertsachen werden einkassiert und in einem schmucklosen Stoffbeutel deponiert. Der Laptop, so vorhanden, wird im Büro unter Verschluss genommen. Buchstäblich mit leeren Händen geht der neu Angekommene in die Gemeinschaftsunterkunft. Dort erwarten ihn ein einfach ausgestattetes Mehrbettzimmer, Etagenschuschen und der Alltag einer Wohngemeinschaft mit acht bis zehn Anderen. Augustinus wird die Aussage zugeschrieben: »Die Liebe... ist die Hand der Seele. Wo sie etwas hält, kann sie kein Zweites halten. Damit sie empfangen kann, was man ihr gibt, muss sie weg legen, was sie hält.«² Weglegen, loslassen, abgeben - für diejenigen, die auf die Fazenda kommen, um ihren Weg aus der Sucht in ein neues Leben zu finden, ist dieses Anfangsritual nicht weniger herausfordernd als für die freiwilligen Helfer. Einerseits möchten sie gerne etwas hinter sich lassen, nämlich die Drogen, den Alkohol, das Rauchen oder andere Abhängigkeiten. Andererseits erscheint der Weg der Fazenda auch für die meisten von ihnen zunächst unverständlich hart: Zwölf Monate ohne Telefon, Internet oder Fernsehen, nur ein monatlicher Besuchstag, und keine Möglichkeit, sich alleine vom Hof zu bewegen. Ist das nicht zu viel verlangt? Das Loslassen wird hier umfassender und grundsätzlicher praktiziert als in vielen Klöstern oder geistlichen Gemeinschaften. Der kompromisslose Lebensentwurf der Fazenda da Esperança, vor über dreißig Jahren entstanden aus der täglichen Arbeit mit Drogenabhängigen, ist eine Herausforderung, auch oder vielleicht gerade für diejenigen, die gekommen sind, um freiwillig mit zu leben und eine geistliche Erfahrung zu machen. Loslassen, was ich habe, um dadurch etwas Neues, Anderes in meinem Leben zu entdecken. Die Dinge, die ich besitze, für einige Zeit abgeben, um mich von Gott in neuer, anderer Weise beschenken zu lassen. Diese Herausforderung steht am Anfang bei jedem, der für kurze oder längere Zeit kommt.

Zweite Zumutung: Einfachheit

Was der Einzelne unmittelbar nach seiner Ankunft vorfindet, lässt sich mit wenigen Worten als »einfaches Leben« beschreiben. Bettwäsche, Handtücher und die meisten Haushaltsgegenstände sind irgendwann geschenkt worden. Lebensmittel für den täglichen Bedarf kommen von der 'Tafel' oder direkt als Verfallsware aus dem örtlichen Supermarkt. Die Gemeinschaft lebt von der Vorsehung, mit allen Konsequenzen, die dieses einfache Leben im Alltag mit sich bringt. Unvergessen das Gesicht eines Neuen, der sich nach vier Tagen Rosenkohl vorsichtig erkundigt, wann es wieder etwas Anderes zu essen gibt:

¹ »Fazenda« ist die gebräuchliche Kurzform für »Fazenda da Esperança«, zu deutsch »Hof der Hoffnung« - ein Ort, wo Drogenabhängige mit Hilfe des gelebten Glaubens von ihrer Sucht frei werden und ein neues Leben beginnen können. Auf den einzelnen Höfen leben Mitglieder der geistlichen Gemeinschaft »Familie der Hoffnung«.

² Vgl. J. Chr. Arnold, Sex Gott und Ehe, The Plough Publishing House, E-Book 2012, 25

»Sobald wir etwas Anderes geschenkt bekommen«. Einfachheit ist auf der Fazenda keine pädagogische Methode, auch kein spirituelles Programm. Sie entsteht aus dem pragmatischen Grund, dass für das tägliche Leben oft nur wenig Geld zur Verfügung steht. Zugleich schafft sie Irritation, und bietet dem, der sich darauf einlässt, dadurch die Chance, gelassener mit manchen Dingen umzugehen: »Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt« (Lk 12,22). Der Gegensatz zum konsumorientierten Leben vorher macht den Sinn dieser einfachen Lebensform bewusst. Mit der Entscheidung, ab jetzt nicht mehr Konsument zu sein, beginnt für den Drogenabhängigen seine Rekuperation³. Für viele freiwillige Helfer wird die Einfachheit im Alltag zur Nagelprobe. Sich zu entscheiden, in einem sozialen Projekt mitzuarbeiten, ist eine Sache. Mit dem einfachen Leben auf der Fazenda klar zu kommen, eine Andere. Der Verzicht auf Schokolade, den Lieblingstee oder frische Brötchen am Morgen kann eine permanente Krise auslösen - oder in eine geistliche Erfahrung hinein führen: Ich habe, was ich brauche, wenn ich lerne, zu gebrauchen, was ich habe.

Dritte Zumutung: Wiederholung

Spätestens am dritten Morgen beginnt der Alltag, der zunächst aus einer langen Kette von Wiederholungen besteht. Dreiundfünfzig Mal »Gegrüßet seist du, Maria«, sechs Mal »Vater unser«, ebenso oft »Ehre sei dem Vater«. Auf der Fazenda gehört der Rosenkranz zum morgendlichen Pflichtprogramm. Er bildet im Kleinen ab, was über einen Zeitraum von 365 Tagen von den Rekuperanten neu erlernt werden soll: Treue im Alltag und ständige Überwindung des 'inneren Schweinehunds'. Das Gebet muss einfach sein, damit sich alle beteiligen können. Es darf sich wiederholen, damit die einzelnen Sätze aus dem Kopf fließen, und Platz für gute Gedanken machen. Langeweile, Müdigkeit und gelegentliche Aussetzer gehören dazu. Im Sport oder in der Musik ist bekannt, dass ohne tägliche Wiederholung kein Erfolg zu erzielen ist. Mit dem Rosenkranzgebete verhält es sich ähnlich. Es öffnet die Seele für das, was sie anschließend aufnehmen soll, so wie das Aufwärmen der Muskeln vor einem Fußballspiel. Wenn bei der Betrachtung des Evangelium des Tages gelesen wird, versuchen die Einzelnen, das Gehörte mit ihren konkreten Erfahrungen zu verknüpfen. Am Ende sucht man gemeinsam ein Wort aus, das alle durch den Tag begleitet, als Richtschnur und Orientierung. Auch hier ist wieder Treue im Kleinen gefragt. Manche Worte begegnen im Laufe eines Jahres nur sechs oder sieben Mal. Andere stehen fast jede Woche auf der weißen Tafel im Eingangsbereich. Eines der Worte, die sich häufig wiederholen, ist das Wort »siebenundsiebzig Mal vergeben«. Kein leichtes Motto für das Leben in einer Gemeinschaft, die 24 Stunden am gleichen Ort verbringt, und zu einem Großteil aus ehemaligen Junkies oder Strafgefangenen besteht. Für die, die Rekuperation machen, ist ein Jahr die Mindestzeit. Freiwillige Helfer bleiben zwischen einer Woche und mehreren Jahren. Fast alle sagen übereinstimmend, dass eine längere Zeit auf der Fazenda die geistliche Erfahrung tiefer, reifer werden lässt. Der Jesuit Friedrich Wulf SJ schreibt: »Jeder bedarf in seinem persönlichen geistlichen Leben einer Ordnung, einer Ordnung des Gebetes z.B., an der man fest halten muss, auch wenn man nicht dazu aufgelegt ist... Es gibt keine Vollkommenheit in sich. Aber das hindert nicht, dass es grundsätzlich Übungen des geistlichen Lebens gibt, die der Wiederholung bedürfen«.⁴

³ Das Wort »Rekuperation« kommt aus dem Lateinischen. Wörtlich übersetzt bedeutet »recuperare« so viel wie »wieder gewinnen, zurück erlangen«. Auf der Fazenda werden diejenigen als »Rekuperanten« bezeichnet, die versuchen, im Laufe eines Jahres von Drogen, Alkohol und anderen Abhängigkeiten frei zu werden und ihr Leben wieder zu erlangen.

⁴ Wulf Friedrich SJ: Die evangelische Bruderschaft von Taizé und ihre geistliche Lehre, in: Spiegel der Zeit 2/1960, S. 60-65

Vierte Zumutung: Austausch

Es gibt ein paar Lieder, die von den jungen Leuten auf der Fazenda gern gesungen werden. Eines dieser Lieder heißt »Gemeinsam ist es schöner«. Es bringt zum Ausdruck, was den Kern der geistlichen Erfahrung auf den Höfen der Hoffnung bildet. Das Leben der Fazenda ist - bei aller Individualität der Charaktere, und trotz der Einmaligkeit jeder Erfahrung - in erster Linie gekennzeichnet durch Austausch und gelebtes Miteinander. Was den Autor der Apostelgeschichte bei seiner Beschreibung der christlichen Urgemeinde in Verzückung geraten ließ, lässt sich mit allen positiven und negativen Aspekten, auch auf das Leben hier übertragen: »Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam«(Apg 4,32). Der »Austausch« ist für viele Rekuperanten zu Beginn ihrer Erfahrung die größte Hürde; Später erweist er sich als zentrales Moment der Festigung und Rückvergewisserung. Der heilige Benedikt gab seinen Mönchen das »Ora et labora« mit auf den Weg. Die Fazenda da Esperança legt neben Arbeit und Spiritualität viel Wert auf die dritte ihrer sogenannten »drei Säulen«: die Gemeinschaft. Sie korrigiert, wenn jemand sich hinter ständigem Aktivismus verstecken oder seine Faulheit durch fromme Übungen kaschieren will. Sie reinigt von Stolz und übertriebenem Ehrgeiz. Im »Austausch des Wortes« werden konkrete Erfahrungen zu den einzelnen Tagesmottos erzählt, beim »Austausch der Seele« steht der Weg jedes Einzelnen im Mittelpunkt. Beides geschieht in großer Einfachheit und klarer Sprache. Im Austausch verbindet sich auch das Alltagsleben mit der geistlichen Dimension. Symbolisch ausgedrückt ist dies in der Architektur der Kirche auf der Fazenda Gut Neuhof bei Berlin, die als zweiteiliges Brot-Haus konzipiert ist. In der linken Hälfte - der Bäckerei - wird das Brot für das tägliche Leben gebacken; In der rechten Hälfte - der Kapelle - befindet sich der Tabernakel mit dem Brot des ewigen Lebens. Beide sind verbunden durch eine Luke im oberen Teil des Backofens. Daran wird deutlich: Das geistliche Leben muss sich im Alltag bewähren, es soll Nahrung und Kraft geben für den Weg des Einzelnen an diesem Tag - und abends bei der Eucharistiefeier wird der Tag dann hinein genommen wird in die heilende und verwandelnde Erfahrung der Gegenwart Jesu. Ein anderes Lied erinnert daran: «»Wir bringen dir hier das Leben dieses Tages. Alles, was wir haben, bringen wir dir. Die Liebe, die Freude, den Schmerz von heute legen wir dir vor diesen Altar. Mache aus uns allen ein Herz und eine Seele. Wir kommen zu dir im Namen der ganzen Welt. Gib, dass deine Liebe uns in dich verwandelt, wie die Gaben Brot und Wein, die wir dir bringen.«

veröffentlicht in: CHARISMEN – Ordenschristen für Kirche und Gesellschaft
24. Jahrgang / Heft Nr. 3 / Jul-Sep 2012

zu beziehen über: Verlag Neue Stadt
Münchener Str. 2
D-85667 Oberframmern